

Fliegerhorst: Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk und Investor Folkert Bruns weisen Kritik zurück

Goslar. Zu wenig Grün auf dem Fliegerhorst? Unzureichender Durchlass ins Naherholungsgebiet Grauhöfer Holz? Und was ist eigentlich mit Gewerbe, das auf dem Gelände des früheren Fliegerhorstes angesiedelt werden sollte? Die Kritik, die in den vergangenen Wochen von Umweltverbänden und vom Arbeitskreis Fliegerhorst auf die Pläne fürs Neubaugebiet im Norden des Areals herabgeprasselt ist, weisen Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk (CDU) und Investor Folkert Bruns jetzt gemeinsam zurück. Sie sehen die Entwicklung des einstigen Militärgeländes im Jürgenoher Norden nach wie vor als eine „Erfolgsgeschichte“.

Blick zurück empfohlen

Aufruf zur Zeitreise: Junk empfiehlt der „Nörgler-Truppe“ einen Blick zurück auf die Situation vor fünf Jahren, als die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben noch Eigentümerin des Geländes war. „Den Gebäuden konnte man beim Verfall zusehen“, erinnert er an die Jahre zurück, als gar nichts voranging. Einen Durchgang zum Naherholungsgebiet habe es überhaupt nicht gegeben. Seitdem habe die Entwicklung des Areals ein derart rasantes Tempo aufgenommen und einen solch positiven Verlauf erfahren, dass alle ebenso überrascht wie zufrieden gewesen seien. „Die Nachfrage war so nicht abzusehen, hier entsteht ein tolles Wohngebiet im Grünen“, bekräftigt Junk.



Bagger im Einsatz: An den früheren Kompanie-Unterkünften wird kräftig gewerkelt.

Überhaupt Grün: Wer meint, in Goslar gebe es zu wenig Grünflächen, der solle nur einmal mit offenen Augen durch die Stadt laufen. „Das ist wirklich das allerschlechtesten Argument“, ist Junk überzeugt, der ohnehin „95 Prozent der Goslarer“ auf seiner Seite glaubt, die die Entwicklung an dieser Stelle „richtig gut finden“. Vor Junk hatten bereits Claus Roschanski für die CDU sowie Martin Mahnkopf und Annett Eine für die SPD die Fliegerhorst-Pläne gegen die Kritik verteidigt.

140 Wohnungen entstehen

„Wahnsinn.“ Für Investor Bruns lässt sich die Nachfrage nach Wohnen auf dem Fliegerhorst auf ein Wort reduzieren. Für 68 Grundstücke, die im allgemeinen Wohngebiet im Norden geschaffen werden, liegen bereits 75 Reservierungen vor. „Meistens von jungen

Leuten, die aus dem Umland von Goslar kommen“, sagt Bruns. Nicht nur deshalb, weil es in Braunschweig und Wolfenbüttel sowieso schon nichts mehr gebe. Sondern weil den Menschen die Lage im Grünen und die Infrastruktur samt Verkehrsanbindung zusagten. Der aktuelle Zinssatz beim Bauen, so Bruns, tue sein Übriges.

Im Neubaugebiet will neben dem Goslarer Baulöwen wie berichtet auch noch das Hannoveraner Büro „Dr. Meinhof und Felsmann“ aktiv werden. Direkt gegenüber der Fliegerhorst-Kindertagesstätte sollen, wie Dirk Felsmann am Dienstag noch einmal bestätigte, rund 140 Wohnungen entstehen, zum Teil erneut in denkmalgeschützten Gebäuden.

Neue Alleen angelegt

Wie Stadtoberhaupt Junk will auch Investor Bruns vom Vorwurf, zu wenig Grünflächen zu planen beziehungsweise diese sogar zu beseitigen, nichts wissen. Zwischen den Grundstücksreihen und zum Norden zum Görgweg hin würden jede Menge Bäume neu gepflanzt, die später Alleen in unterschiedlicher Breite bildeten. Bruns spricht von insgesamt drei Durchgängen ins Grauhöfer Holz, bei deren endgültiger Herrichtung und Ausgestaltung er allerdings die Stadt in der Pflicht sieht. Ausgleich für Wald werde zudem an anderer Stelle geschaffen.



Gefragte Grundstücke: Bei Häusle-Bauern steht der Ex-Fliegerhorst hoch im Kurs.

Zum Schluss spricht noch einmal deutlich der Unternehmer. Vielmehr fragt er, warum denn in den vergangenen zehn Jahren sich niemand berufen gefühlt habe, Parkanlagen zur Naherholung anzulegen: „Wer baut die? Wer pflegt die?“

Und bei Gewerbegrundstücken erkennt er gegenwärtig „genau nullkommanull Interesse“ in diesem Gebiet. Beispiel: Wo derzeit noch das Autokino angeboten wird, stünden rund 30.000 Quadratmeter bereit – zu gesetzgeberischen Auflagen, die Bruns nicht für erfüllbar hält und für die er explizit nicht die Stadt verantwortlich macht. Etwa bei den Lärm-Emissionswerten: „Da darf man ja nicht mal eine Waschmaschine anstellen und laufen lassen.“